

Freiheit

Alle Menschen wollen Freiheit, doch was Freiheit ist, wird äusserst unterschiedlich verstanden. Freiheit bedeutet für die meisten, tun zu können, was man will. Ohne Einschränkung und Zwang durch die Eltern, den Staat, die Vorgesetzten, den Mangel an Geld oder an Handlungsalternativen entscheiden zu können, das wird als Freiheit erlebt. Zur Freiheit gehören die durch die Menschenrechte und die staatlichen Verfassungen allen Menschen zugesprochenen und garantierten Freiheitsrechte wie die Meinungs-, Versammlungs-, Gewerbe- und Religionsfreiheit.

Freiheit setzt immer schon voraus, dass der Mensch eine Entscheidungsmöglichkeit hat. Freiheit als Entscheidungsmöglichkeit ist die Voraussetzung ethischen Handelns. Nur mit Entscheidungsfreiheit kann Verantwortung wahrgenommen werden. Wer Handlungen ausschliesslich als von Naturgesetzen, Sachzwängen, einer heilsgeschichtlichen oder säkularen Geschichtsautomatik oder von neurobiologischen Gesetzmässigkeiten bestimmt sieht, verneint grundsätzlich Ethik. Damit würde das faktisch Bestehende zwangsläufig zur Norm erhoben. Diese 'Normativität des Faktischen' ist aber ethisch nicht zulässig, da das Sollen (was sein soll) nicht unbegründet aus dem Sein (was schon ist) abgeleitet werden kann.

Freiheit ist der zentrale Grundwert einerseits im Liberalismus, andererseits in all den zivilen, revolutionären, militärischen, religiösen oder feministischen Befreiungsbewegungen, die für eine Befreiung von unterdrückenden Mächten kämpfen. Der Liberalismus kennt verschiedenste Ausprägungen und Freiheitsverständnisse: Vor der Französischen Revolution bezeichnete «liberal» die Haltung und Tugend von edel, gütig, grossmütig und vorurteilsfrei. Die zunehmende Betonung des Individuums von ersten Ansätzen der Reformation über die Renaissance bis zur Aufklärung führt zum aufklärerischen Liberalismus mit dem Verständnis von Freiheit als Autonomie. Die individuelle Freiheit des Denkens und die Freiheit zur Kritik, verbunden mit Toleranz gegenüber Andersdenkenden, sind wesentliche Elemente davon. Der klassische



Liberalismus ist ein ordnungspolitisches Programm. Der besonders nach dem Zweiten Weltkrieg herausgebildete Ordo-Liberalismus versteht Freiheit in der sozialen Marktwirtschaft als offenes System, das nicht durch einen Geschichtsmechanismus determiniert ist und das angewiesen ist auf einen klaren ordnungspolitischen Rahmen durch den Staat. Mit Neoliberalismus wird ein wirtschaftspolitisches Leitbild bezeichnet, in dem der freie Marktmechanismus möglichst wenig durch Eingriffe des Staates zu regulieren ist. Der soziale Liberalismus (des indischen Nobelpreisträgers für Ökonomie Amartya Sen) verbindet individuelle Freiheit mit sozialer Verantwortung, Gerechtigkeit und dem Ziel der Armutüberwindung.

Die politischen, sozialen, feministischen oder ethnischen Befreiungsbewegungen sind ihrerseits so vielfältig wie die Liberalismen. Das Hauptziel der Befreiung von unterdrückenden Mächten von Regierungen, von Unternehmen, des Kapitals, des Patriarchats, von Religionsstrukturen oder Ideologien verfolgen sie mit unterschiedlichsten Methoden, mit oder ohne Gewalt.

Aus biblischer Sicht stellt sich die Frage, ob von Freiheit oder eher von Befreiung gesprochen werden soll. Gerade biblisch kann aufgezeigt werden, wie beides zu unterscheiden ist und doch eng miteinander zusammenhängt. Das Alte Testament kennt keinen politischen Freiheitsbegriff im Sinne der griechischen Polis (Stadtstaat). Wohl ist aber politische Befreiung im Ringen um politische Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von der Oberherrschaft fremder Mächte besonders bei den Propheten ein zentrales Thema. Von einer individuellen Freiheit lässt sich in der Polis wie in der alttestamentlichen, von der kollektiven Volksgemeinschaft geprägten Welt nur eingeschränkt reden, z.B. bei der Befreiung aus Sklaverei, Gefangenschaft oder beim Schuldenerlass. Im Neuen Testament ist eine Fülle von Freiheitserfahrungen in Jesu Handeln und Verkündigung bezeugt: Heilungen und die Gemeinschaft mit Ausgeschlossenen sowie die Relativierung von Geboten wie Sabbat- oder Reinheitsvorschriften im Dienste der Jesusnachfolge. Grundlegende Bedeutung erhält die Freiheit bei Paulus, indem er sich auf den Heiligen Geist als Geist der Freiheit beruft (2 Kor 3,17f). Die Identität der Glaubenden ist nicht mehr von ethnischen, sozialen und geschlechtlichen Differenzen bestimmt (Gal 3,28; 5,6; 6,15; 1Kor 7,19), sondern von der Gemeinschaft in Christus. Die äusseren Bedingungen treten jedoch hinter der inneren Freiheit als Freiheit von Schuld zurück. Für Paulus ist Freiheit zudem immer an die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft gebunden, z.B. in der Beachtung von Regeln wie beim Essen von Opferfleisch (1Kor 8,1–13). Christus befreit

von der Unfreiheit des schuldverstrickten Lebens und schafft Raum für den lebensschaffenden Geist (Gal 5,1–18).

Das neuzeitliche Ringen um das christliche Freiheitsverständnis geschieht besonders im Dreieck von Fremdbestimmtheit, Selbstbestimmtheit, Gottbestimmtheit: Sollen andere, ich selbst oder Gott über mein Leben bestimmen? Inwiefern kann Fremdbestimmtheit durch Selbstbestimmtheit abgelöst werden? Oder ist die Freiheit aus Sicht des Glaubens viel eher in der Gottbestimmtheit zu finden? Werden wir frei gegenüber den Meinungen anderer Menschen und Institutionen (auch von Kirchen) gerade dann, wenn wir uns von Gott bestimmen lassen? Für den evangelischen Glauben führt die direkte Gottesbeziehung durch Gottes Wort, im Gebet, in der Nachfolge die Einzelnen zu einer Gottbestimmtheit, die ihnen viel individuelle Entscheidungsfreiheit überträgt. Doch auch diese evangelische Freiheit muss sich gegenüber der Gemeinschaft (der Familie, der Kirche, der Gesellschaft) verantworten. Sie soll der Stärkung des Individuums und seiner Würde wie dem Zusammenhalt der Gemeinschaft dienen.

Christliche Freiheit ist Freiheit von dem, was ein erfülltes, sinnvolles Leben verhindert und ein «Leben in Fülle» (Joh 10,10) ermöglicht: frei zu werden von Leben behindernden Kräften und von entsprechenden ungerechten gesellschaftlichen Strukturen, frei vom Kreisen um sich selbst, wo dies die Offenheit für die andern behindert, frei vom zwanghaften Streben nach Glück oder Vollkommenheit, frei auch von zwanghafter Gier und Sucht. Die so befreite Person wird frei für den andern und damit auch frei für sich selbst, zur Annahme und Liebe seiner selbst wie des andern. So entsteht Selbstbestimmung aus der Gottbestimmung. Diese Freiheit ist als Frucht des Glaubens denen verheissen, die an Christus den Befreier glauben. Gott selbst ist diesen Weg der Befreiung gegangen, indem er all seine Macht, Allmacht, Allwissenheit und Vollkommenheit ablegte und ein armes, ohnmächtiges, völlig auf die andern angewiesenes und damit unfreies Menschenkind wurde. «Frei sein von...» heisst aber auch Befreiung von Personen und Strukturen der Unterdrückung und von falscher Abhängigkeit von andern Menschen sowie von ungerechten gesellschaftlichen und religiösen Normen. Freiheit ist nicht etwas Statisches, das jemand hat oder nicht hat, sondern es ist ein dauernder Prozess der Freiwerdung.

Heute heisst Freiheit für 1200 Millionen in grösster Armut lebende Menschen zuallererst Freiheit von Not, also wirtschaftliche Existenzsicherung. Aber auch die Freiheit von so

genannten Sachzwängen und Freiräume zur Entfaltung, zur Umsetzung von Ideen, zu neuen Denk- und Lebensweisen, zu grenzüberschreitenden Begegnungen sind zur Wahrnehmung verantwortlicher Lebensgestaltung wichtig.

Ebenso wichtig wie die «Freiheit von» ist im christlichen Verständnis die Freiheit zu: Gott hat in Jesus Christus gezeigt, wie Menschen zu einem Leben in Fülle befreit werden können. Der christliche Glaube an Gott soll frei machen zur Liebe, frei zum Tun des Guten, frei auch zur Annahme von Schuld und damit Verantwortung. Er macht frei zur Bindung in Beziehungen und in der Gemeinschaft, frei auch zur Anerkennung von Rechtsordnungen, die nicht nur die eigene, sondern auch die Freiheit der andern ermöglichen und schützen sollen. Damit ist christliche Freiheit untrennbar mit Verantwortung für die menschliche Gemeinschaft und die gesamte Schöpfung verbunden. Die eigene Freiheit ist von der Freiheit des andern nicht zu lösen. Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwohl sind zwei Seiten derselben Medaille.

«Frei sein zu...» schliesst auch die Freiheit zur Annahme von Leiden ein. Nicht als Masochismus, nicht als Unterwürfigkeit und falsche Demut, nicht als Sklavenmoral, sondern als Befreiung vom Zwang zur Unschuld, vom Zwang zur Schönheit, vom Zwang zur Lebensverlängerung um jeden Preis. Die Anerkennung von Endlichkeit, Leiden, Unvollkommenheit und Begrenztheit ist ein Ausdruck christlicher Freiheit. Diese Freiheit zur Selbstbegrenzung ist Ausdruck der Freiheit zur Verantwortung. Gott selbst erweist seine Freiheit in seiner freiwilligen Selbstbegrenzung. Diese ist nicht ein Gegensatz zur menschlichen Freiheit, sondern eine ihrer Ausdrucksformen.

Unbegrenzte Freiheit führt zu Individualismus, Beliebigkeit, Verantwortungslosigkeit, Übervorteilung des andern, zum Sieg des Stärkeren und zum Zerschlagen von Gemeinschaften. Dass Freiheit gerade in ihrer Begrenzung, in der Verantwortung für das Ganze der Schöpfung und in gemeinschaftlich gesetzten Rahmenbedingungen ihre Erfüllung findet, dies wieder anzuerkennen ist die grosse Herausforderung unserer Zeit. Die Grenze der Freiheit liegt dort, wo sie die Freiheit der andern oder wo sie ihre eigenen Voraussetzungen zerstört: In einer zerstörten Natur ist Freiheit nicht möglich und eine Eillbogengesellschaft von lauter Individualisten führt zu Vereinsamung und sozialer Unruhe.

Das christliche Freiheitsverständnis beinhaltet zusammenfassend verschiedene

Dimensionen der Freiheit:

Freiheit als Gabe und aus Gnade verweist darauf, dass Freiheit im Ursprung ein Geschenk Gottes ist. Dieses Angebot eröffnet dem Menschen die Möglichkeit, für seine Freiheit zu kämpfen und sie andern zuzugestehen. Freiheit aus dem Geist Gottes heisst Freiheit von Lebenszerstörendem, von Schuld und damit innere Freiheit. Persönliche Freiheit heisst, über materielle und immaterielle Lebens-Mittel zur Lebenserhaltung zu verfügen. Strukturelle Freiheit heisst, gesellschaftliche Strukturen so zu gestalten, dass sie einen Rahmen für Handlungsmöglichkeiten und für die Entfaltung der äusseren Freiheit bieten. Dazu gehört die Befreiung von ungerechten und unterdrückenden Mächten und Strukturen. Die Ökologische Freiheit heisst frei sein von Immissionen, Schädigungen, unabschätzbaren ökologischen Risiken und von Angst um die Zerstörung der Lebensgrundlagen. Die Freiheit des Wortes heisst Freiheit der Verkündigung, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungs- und Informationsfreiheit und freie Wahl von Sprache und Kultur. Die Freiheit zur Liebe heisst Freiheit zur Bindung, zur Zuwendung zum andern, zur Selbstbegrenzung, zur Bereitschaft, auf andere freiwillig angewiesen sein zu wollen, im Dienste eines grösseren gemeinsamen Ganzen und zur Vermeidung von Isolation. Die Freiheit zur Gemeinschaft bedeutet frei sein von der einseitigen Verfolgung von Eigeninteressen und frei sein für die Freiheit des andern. Sie beinhaltet auch die Versammlungs-, Vereinigungs- und Bündnisfreiheit sowie die Freiheit demokratischer Teilnahme an Entscheidungen als Voraussetzungen für Gemeinschaftsbildung. Die Freiheit zu Recht und Gerechtigkeit heisst die Fähigkeit und Bereitschaft, seine Freiheit nicht zur Masslosigkeit zu missbrauchen, sondern die eigene Freiheit in Bezug zur Freiheit des andern zu respektieren. Die Freiheit zur Verantwortung heisst die Fähigkeit, aus der geschenkten Freiheit heraus Verantwortung für sich und die Gemeinschaft zu übernehmen.

So wird deutlich, dass das christliche Freiheitsverständnis eine Grundlage für den Liberalismus wie für Befreiungsbemühungen bildet und in mancher Hinsicht für beides auch immer wieder Wegbereiter war und ist. Zugleich grenzt es sich deutlich ab von Liberalismen, die schrankenlose, nicht an der Gemeinschaft orientierte Freiheit und Ausbeutung anstreben sowie von Befreiungsbewegungen, die durch Gewalt neue Unterdrückung erzeugen.

Die Publikation kann über www.sek.ch/shop bestellt und kostenlos heruntergeladen werden.